

Wittgensteiner Zeitung

Mit den zwei Gratis-Beilagen:

„Der Wittgensteiner“ und „Illustriertes Familienblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jun. in Laasphe.

Inserate werden die einseitige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 36.

Laasphe, Mittwoch den 6. Mai 1903.

28. Jahrgang.

Politische Wochenschau.

* Laasphe, 5. Mai 1903.

Am Donnerstag voriger Woche, Nachmittags 4 Uhr ist der Reichstag geschlossen worden. Kurz vor seinem Ende hat derselbe noch ein gutes Werk gethan: er hat die Krankenversicherungsnovelle auch in dritter Lesung genehmigt. Doch als ob die letzte Sitzung noch einmal ein zusammenfassendes Bild geben sollte der Arbeitsweise dieser erfahrenen, an Kompromissliebe und Lendenslahmheit leidenden Legislaturperiode, konnte auch der letzte gesetzgeberische Akt nur mit Ach und Weh und Mühe und Noth zu Stande gebracht werden. Ein neuer Reichstag wird neue Pflichten zu erfüllen haben. Hoffentlich ist dieses Neu gleichbedeutend mit Besser. Unrecht wäre es freilich, wenn man dem jetzt auseinandergegangenen Reichstag Trägheit vorwerfen wollte. Er hat genug getagt, hat genug geredet, hat genug beschloffen. Dieses „Genug“ bezieht sich aber nur auf die Quantität und nicht auf die Qualität. Die großen Aufgaben, vor die der Reichstag 1898 bis 1903 gestellt war, sind nur lückenhaft erfüllt worden. Leider besteht aber nicht allzuviel Hoffnung, daß der neue Reichstag die Fehler des alten nicht auch haben werde. Die politische Gleichgültigkeit unseres Volkes in den Wahlen, die entweder ein Mangel an Verständnis für ihre Wichtigkeit oder ein bedauernter Mangel an nationalem Bewußtsein darstellt, ist leider tröstlos groß. Doch gilt die Partei mehr als das Wohl der Gesamtheit und so lange dies der Fall ist, wird eine feste, entschiedene, wo es sein muß: rücksichtslose, durch und durch nationale, umsturzfeindliche Parlamentsmehrheit im Deutschen Reich nicht zu finden sein.

Ein bitterböser Kampf tobt in Frankreich. Die Ruhe und Sicherheit, mit der Ministerpräsident Combes die letzten Konsequenzen aus dem Kongregationsgesetz zu ziehen weiß, die vor allen Dingen in einer zwangsweisen Austreibung der Mönche aus den nicht genehmigten geistlichen Gesellschaftshäusern gipfeln, stoßen in Grenoble, Marseille und einigen anderen Städten auf ernsthaften Widerstand. Aus den Klöstern sind kleine Festungen geworden; die Beschützer der Mönche sehen in den Exekutivorganen der Regierung fluchwürdige Verbrecher an der heiligen Religion, bewerfen sie mit Steinen und lassen hin und wieder eine blaue Bohne über ihre Köpfe pfeifen. Selbstverständlich lassen sich die Soldaten und Gendarmen eine derartige Verachtung ihrer Mission nicht gefallen. Sie ziehen blank und geben Feuer. Dragoner-Eskadrons haben die berühmten Fabriken, wo der Chartraise fabriziert wird, der bekanntlich auch eine von den vielen praktischen Weisheiten der Mönche ist, besetzt, haben sechs Thüren gesprengt, die im Allerheiligsten versammelten 31 Mönche beim Fahren genommen, unter dem Wuthgebrüll des zusammengelaufenen Volkes vor den

Untersuchungsrichter geschleppt und diesem überlassen, das Schicksal der Mönche weiter zu bestimmen. Jeder Tropfen Blut, der geflossen ist, jede Verletzung von Mönchen, die erfolgt ist, jede Gehoramsverweigerung von Offizieren, die vorgekommen ist, vermehrt die Hitze und Leidenschaft des Kampfes. Daß es nicht staatsklug ist, eine starke und leicht in religiösen Fanatismus hineinzuziehende Minderheit durch das Parlament zu vergewaltigen, wie es in den Kongregationsgesetzen geschehen ist, sollte jedem Staatsmann eigentlich von selber klar sein. Ob aber nicht gerade in dem verhängnisvollen Einfluß der bigotten, herrschsüchtigen Mönchsgesellschaft Frankreichs vollauf Grund war, eine Kraftprobe mit den Mitteln des Staates zu versuchen, ist eine Frage, deren Lösung der Zukunft vorbehalten bleiben muß. Sollte wirklich das französische Volk, soweit es gläubig ist, sich nach Befriedigung seiner religiösen Führer allmählich wieder beruhigen, so wird man nicht umhin können, die französische Regierung zu ihrem Vorgehen zu beglückwünschen; denn es ist gar keine Frage, daß die Mönche Frankreich einen Staat im Staate gebildet haben und daß die Fundamente des französischen Staatslebens gerade durch das Mönchswesen angegriffen waren. Vielleicht wird der Schnitt gerade wegen seiner Tiefe heilsam sein. Doch wer will das wissen? Der Erfolg wird auch hier den Richter über die französische Staatskunst am Anfang des 20. Jahrhunderts machen.

Viel klarer liegt ein Erfolg der französischen Politik zu Tage, der kürzlich bei der Anwesenheit des Präsidenten in Algier zum Ausdruck kam. Er ist ganz gewiß nicht rein zufällig, daß gerade in einer Zeit, wo Marokko durchtobt ist von wilden Bürgerkriegen, Frankreich in seiner benachbarten Kolonie Algier Herrschaft abhält über seine Vasallen. Die glänzenden Heerführer, die sich in den verschiedenen Städten der französischen Besitzungen vor den Augen des Präsidenten entwickelt haben, sprechen eine beredte Sprache für jeden, der Ohren hat zu hören. Der große Traum französischer Staatsmänner von einem einheitlichen französischen Besitzstreifen vom Nil bis zum Zambesi ist zwar durch die englische Okkupation Ägyptens auf Hunderte von Jahren in seiner Erfüllung gehindert worden. Das aber hindert Frankreich nicht, mit allen Kräften daran zu arbeiten, ein nordafrikanisches Neu-Frankreich entstehen zu lassen. Noch liegt Marokko zwischen Algier und Senegambien als selbständiger Staat. Wer weiß, wann es der französischen Politik gelingen wird, die Trifolore auch an den Abhängen des ehrwürdigen, zerklüfteten Atlas-Gebirges aufzupflanzen.

Freilich würde dazu erst eine Auseinandersetzung mit England gehören. Aber England wäre vielleicht gar nicht abgeneigt, dem französischen Eroberungsplan beizustimmen, falls Frankreich seinen Plan, das ungeheure Gebiet von Kairo bis Kapstadt unter englische Fahne zu bringen, lebhaft unterstützte. Jedenfalls ist die Frage ernst, und es wird mehr nötig sein als der Besuch König

Eduards in Paris, um diese Frage zu erledigen: die faktisch vorhandene Abneigung des französischen Volkes gegen England und seinen Herrscher dürfte allerdings zur schnellen Erledigung der Frage auf friedlichem Wege nicht beitragen.

Und doch geht das Bestreben moderner Staaten und Regierungen nur darauf hinaus, den Weltfrieden nicht zu gefährden. Die Reise König Eduards von England nach Lissabon, Rom und Paris, der freundschaftliche Besuch des sächsischen Königs in Wien, München und Stuttgart, die Reise des Deutschen Kaisers nach Rom, das alles sind Zeichen dafür, wie eifrig die Herrscher bemüht sind, den Frieden der Welt zu erhalten.

Freilich ist die Vorbedingung für gute Beziehungen nach außen gesunde Verhältnisse im Innern. Der beste Maßstab dafür, ob diese Verhältnisse gesund sind oder nicht, wird durch die Qualität der Volksvertretung gegeben.

Was nun weiter die auswärtigen Angelegenheiten angeht, so kommen gerade Ende voriger Woche wieder von der Balkanhalbinsel alarmierende Nachrichten: die Komitadschis haben das Gebäude der Osmanischen Bank in Salonik bombardiert und in Brand gesteckt. Ein Soldat und ein Wächter haben dabei ihren Tod gefunden; auch sind drei von den Attentätern selbst das Opfer des abenteuerlichen Anschlags geworden. Leider haben auch mehrere Deutsche, die in dem benachbarten Klubhause weilten, Verletzungen davongetragen. Wie die türkische Botschaft in Paris berichtet, soll es ganz außer Zweifel stehen, daß bulgarische Revolutionäre die Urheber des Attentats sind. Ist dem so, dann kann sich der kranke Mann freuen, ist doch nichts geeigneter, die etwa noch vorhandenen Sympathien Europas den Revolutionären zu entziehen, als eine derartige Unthat.

In der mandchurischen Frage gibt Rußland der ganzen Welt Räthsel auf oder macht sich über sie lustig. Erst distinkt es, wie bekannt, der chinesischen Regierung schlangt eine Reihe von Vorschriften über die Mandchurei, die zusammen nichts anderes bedeuten, als die Verwandlung jenes riesigen Gebietes in eine russische Provinz, und als darob allgemeines Kopfschütteln und seitens Amerikas ernste Proteste entstehen, erklärt es mit harmloser Miene, es habe sich ja garnicht um Vorschriften und Bedingungen, sondern allein um Vorschläge gehandelt. Natürlich fällt es ihm aber garnicht ein, seine Harmlosigkeit etwa dadurch zu beweisen, daß es die schon so lang und so oft versprochene Räumung der Mandchurei auch nur beginnt. Und das wird es auch niemals thun. Die Mandchurei wird rettungslos russisch, ob die jeztliche Annexion nun morgen erfolgt oder noch einige Jahre auf sich warten läßt. Und nach der Mandchurei kommt die Mongolei dran, und so frißt der War gemächlich den asiatischen Riesenbraten auf, bis er an den endlichen Knochen kommt. Um den wird es sich dann freilich mit dem britischen

Die Frau des Arbeiters.

Erzählung von Friedrich Friedrich.

(Fortsetzung.)

Fröbel war reich, aber dennoch nicht so glücklich, als seine Arbeiter vermuteten. Durch eigenen Fleiß hatte er sich empor gerungen und das Glück war ihm sehr günstig gewesen, die Fabrik gedieh ganz nach seinen Wünschen, um so weniger Glück fand er in seiner Familie und die Verhältnisse in ihr waren die Veranlassung, daß seine Frauen oft finster und mürrisch zusammen gezogen waren.

Er besaß nur zwei Kinder, eine Tochter und einen Sohn, und sie waren es, die sein Glück beeinträchtigten. Da weder er noch seine Frau wirkliche Bildung besaßen und durch den Reichtum sich eine sehr oberflächliche und lüdenhafte Bildung zu geben vermochte. Er hatte seine Tochter Engeline verwöhnt und verzogen und seine Frau hatte dasselbe mit dem mehrere Jahre jüngeren Sohne Gerhard gethan; seit Jahren machten sie sich gegenseitig Vorwürfe darüber und ein fast unangenehmer häuslicher Unfrieden war die Folge davon.

Engeline war schon seit Jahren an einen Gutsbesitzer Halben vermählt, Fröbel war einst stolz auf die glückliche Heirath seiner Tochter gewesen, dies Glück hatte jedoch nicht lange gewährt. Halben's Gut war sehr überschuldet gewesen und da er zu der Bewirtschaftung desselben sehr wenig Lust gehabt, war er bald genöthigt gewesen, das Gut zu verkaufen. Nur eine sehr kleine Summe war ihm von dem Verkaufe übrig geblieben, dennoch hatte er sich in einer benachbarten Stadt als Rentier niedergelassen und führte ein sehr äppiges Leben.

Wußte er doch, daß sein Schwiegervater sehr reich war und seine Frau liebte, das Vermögen desselben erschien ihm deshalb als ein unergründlicher Quell.

Seit langer Zeit richtete Engeline keinen Brief an ihren Vater, in dem sie ihn nicht um Geld gebeten hätte. Der Ankunst solcher Briefe folgten jedesmal sehr unfreundliche Tage für Fröbel's Stimmung, die er dann nicht allein auf das Haus beschränkte, er erwiderte seiner Tochter regelmäßig, daß sie nun zum letzten Male Geld und Unterstützung von ihm empfangen, da er nicht Lust habe, ihren noch jungen und kräftigen Mann vollständig zu ernähren, sobald sein verzogener Liebling jedoch wieder schrieb, war er schwach genug, auf's Neue Geld zu schicken.

Noch schlimmer fast erging es ihm mit seinem Sohne, der von Jugend auf von seiner Mutter verzogen war. Sie hatte schon dem Knaben stets gesagt, daß sein Vater sehr reich sei, und Gerhard hatte sich dies sehr schnell zu Nutzen gemacht. Es fehlte ihm nicht an Anlagen, wozu sollte er sich jedoch Kenntnisse erwerben, da er von dem Vermögen seines Vaters sehr gut leben konnte und da seine Mutter ohnehin besorgt war, daß er durch zu eifriges Lernen seiner Gesundheit schade.

Fröbel hatte den Wunsch gehegt, daß sein Sohn Baumeister werden möge und denselben deshalb auf die polytechnische Schule geschickt, Gerhard hatte dieselbe mehrere Jahre besucht und diese Zeit benutzt, um möglichst lustig zu leben und sich kein Vergnügen zu verweigern, mit Geld hatte ihn seine Mutter stets reichlich versehen. Die Professoren der Anstalt hatten Fröbel endlich geschrieben, daß er am klügsten handle, wenn er seinen Sohn von der Schule fort nehme, denn Fortschritte seien in seinen Kenntnissen nicht im Geringsten

wahrzunehmen, dahingegen leuchtete er allen übrigen Schülern durch ein flottes und leichtsinniges Leben voran und ein solches Vorbild sei durchaus nicht erwünscht und noch weniger für die übrigen Schüler heilsam.

Fröbel war dem Rathe der Professoren gefolgt, wenn auch mit schwerem Herzen, denn er hatte eingesehen, daß sein Lieblingswunsch unerfüllt bleiben werde. Gerhard hatte sich jedoch so viel Kenntnisse erworben, daß er als Einjähriger seine Militärzeit dienen konnte, und seine Mutter war entzückt gewesen über den hübschen Freiwilligen, dem die Uniform von dem feinsten Tuche so prächtig saß.

Dies Jahr war für Gerhards Leben sehr verhängnisvoll geworden, denn er hatte eine Anzahl Offiziere und außerdem sehr noble und theure Passionen kennen gelernt. Anfangs hatte Fröbel sich dadurch geschmeichelt gefühlt, daß sein Sohn so vornehme Bekannte sich erworben, wie viel Flaschen Champagner dieselben gekostet und wie manches Goldstück im Spiel an sie verloren war, das hatte er freilich nicht gewußt. Wohl hatte er ihn reichlich mit Geld versehen, wie viel Gerhard aber außerdem von seiner Mutter empfangen und wie viel Schulden er gemacht, das hatte er erst erfahren, als das Dienstjahr beendet war und die ungeduligen Gläubiger sich an ihn gewandt hatten.

Er hatte die Schulden bezahlt und gehofft, daß Gerhard nun ein anderes Leben beginnen werde, allein in dieser Hoffnung hatte er sich vollständig getäuscht. Wohl war Gerhard damit einverstanden gewesen, daß er nun seine Thätigkeit der Fabrik widmen werde, um dieselbe einst übernehmen zu können, er würde sogar bereit gewesen sein, dieselbe sofort zu übernehmen, allein seine Vergnügungen und die Verpflichtungen gegen seine Freunde

Söhnen so ernstlich zu heißen haben, daß einer der beiden Kämpfer verblutet.

Daß Rußland jetzt schon anfängt, in der Mongolei Nadel einzuschlagen, an denen es später seine Küftung aufhängen kann, das beweist eine Peking Korrespondenz der „Times“. Danach hat es von China, das seiner Oberhoheit über die Mongolei deutlichen Ausdruck zu geben beabsichtigte, das Verprechen verlangt, daß in der Verwaltung der Mongolei nichts geändert werden solle. „Schon seit einer Reihe von Jahren hat es sich alle möglichen Ausdehnungsrechte in der Mongolei einräumen lassen. So darf China ohne die Erlaubnis Rußlands keiner anderen Macht oder deren Unterthanen Vortheile oder Rechte irgend welcher Art gewähren, die sich auf Ausbeutung von Mineralien, Erz- und Kohlenlagern usw., von Eisenbahnen und industriellen Unternehmungen irgend welcher Art beziehen. Die russisch-chinesische Bank hat sich nahezu eine halbe Million Quadratkilometer abtreten lassen, um ihre Bergwerksrechte auszuüben.“ Auch die Reise des Kriegsministers Kuropatkin nach dem fernen Osten dient zweifellos keinem anderen Zwecke, als der Festigung der militärischen Stellung Rußlands in den Gebieten, die räumen zu wollen es immer verspricht.

Zeitgemäße Betrachtungen.

(Nachdruck verboten.)

„Es ist erreicht!“

Zubelnd will ich heute die Feyer schlagen. — Endlich ist die Welt von Trübsal frei. — Denn mit seinen blühenden Tagen — Kom ins Land der Bonnemont Mai. — Ueberall bringt er des Friedens Zeichen. — Und die letzten Winterstürme weichen — Und wir rufen froh: „Es ist erreicht!“ — Da der Frühling sich als Sieger zeigt! — Der April ist reich an Schattenseiten — Und viel Graus birgt seine letzte Nacht; — Wenn die Hegen nach dem Blockberg reiten — Hat er seine letzte That vollbracht. — Alte Hegen läßt er dort rumoren. — Junge Hegen läßt er ungeschoren. — Die mit Jünglingsherzen flott und leicht — Spielen, bis sie seh'n: „Es ist erreicht!“ — Die Walpurgisnacht gehört den Bösen. — Aber ach — sie zeigt sich mangelhaft. — Uns von allem Bösen zu erlösen. — Fehlt ihr doch die nötige Zaubertracht. — Wenn sie jeden argen Schelm citirte. — Jeden Freier unbedingt entführte. — Jeden, der zu schlechten Thaten neigt. — Dann war viel zum Wohl der Welt erreicht! — Doch nicht klagen sollen meine Weisen. — Da die Welt sich wiegt im Blütenkranz. — Frühlingslänge wecken Lust zum Reizen. — Auch Herr Donbet reist im Frühlingsglanz; — Bis nach Afrika ist er gefahren. — Herrschau haltend über seine Schaaren. — Wie sich Alles grüßend vor ihm neigt. — Ruft er frohen Muths: „Es ist erreicht!“ — Steigt er auch nicht kriegsgewandt zu Pferde. — Wenn vor ihm ein Heer in Waffen blüht. — Zeigt er doch mit fürstlicher Geberde. — Daß er stolz und fest im Sattel sitzt. — Neugierig schon that er gleiche Ehre — Dem Zivl sowie dem Militär. — Da er sich in Frack und Helm gezeigt. — Gab er den Beweis: „Es ist erreicht!“ — Frühlingslänge bringen Glück und Frieden. — Friedenslänge festlich froher Art. — Sie begleiten jetzt zum jungen Süden — Deutschlands Kaiser auf der Friedensfahrt. — Ehrenreifer tragen Romas Ehre. — Heil Germania! kling's im frohen Chöre. — Wenn ein fremdes Volk sich grüßend neigt. — Ist des Friedens schönstes Ziel erreicht! — Wo die Herzen in Begeisterung schlagen — Ist die Welt von trüben Wolken frei. — Nun Glück auf zu künftigen schönen Tagen. — Thu dein Werk, du Bonnemont Mai! — Mög' in dir manch gute That gelingen. — Was wir wünschen, was wir hoffen, ist — Dann erreicht! — Ernst Heiter, Verschriftist.

Vermischte Nachrichten.

Obstblüthe. Die kürzlichen harten Nachfröste haben den Obstbaumbäumen, soweit man feststellen konnte, doch nicht so großen Schaden zugefügt, wie man annahm. Die Auszichten kann man nicht als schlecht bezeichnen. Hoffentlich gehen die drei Eisheligen — 11., 12. und 13. Mai — gnädig vorüber.

Transportable zerlegbare Wahlzellen empfiehlt ein Hamburger Fabrikant. Er beschreibt sie folgendermaßen: Die Wahlzelle nimmt nur zwei Quadratmeter Grundfläche in Anspruch und in jedem Wahllokal direkt am Vorstandstisch leicht aufgestellt

gewährt ihm nur selten eine freie Stunde und dann war er gewöhnlich so abgelenkt und ermüdet, daß er es zuträglich fand, zu Hause auf dem Sopha zu liegen und eine Cigarre zu rauchen, als sich in der Fabrik zu beschäftigen.

Fröbel war darüber sehr erbittert, er machte seiner Erbitterung dann und wann auch in heftigen Worten Luft, allein er war zu schwach, um seinem Sohne gegenüber einen entschiedenen Schritt zu thun und Gerhard verstand es, ihn selbst in der heftigsten Erbitterung durch seine Ruhe zu entzünden, fand er doch an seiner Mutter stets Unterstützung.

Schon seit langer Zeit war Fröbel gewöhnt, allein mit seiner Frau zu Abend zu essen, weil Gerhard es nicht liebte, bei seinen Eltern zu „souperen“, wie er zu sagen pflegte. Der Thee seiner Mutter schmeckte ihm nicht und der Wein, den sein Vater trank, war ihm zu gering. Um so mehr war Fröbel deshalb erstaunt, als Gerhard eines Abends, während er im Begriffe war, sich mit seiner Frau an den Tisch zu setzen, in das Zimmer trat.

„Ah, ich wußte nicht, daß Du zum Essen kommen würdest!“ rief Frau Fröbel erfreut, indem sie sofort klingelte und dem eintretenden Mädchen befahl, noch ein Couvert aufzulegen.

„Ich danke, ich esse nicht,“ erwiderte Gerhard kurz und warf sich in einen neben dem Tische stehenden Schaukelstuhl.

Er war sein, sogar starker gekleidet und schien im Vigriffe auszugehen, denn neue gelbe Handschuhe bedeckten seine Hände, während seine Augen, obgleich sie sehr gut sahen, mit einem Pince-nez versehen waren. Die Züge seines Gesichts waren eher hübsch als häßlich zu nennen. Die Stirne hatte die hohe Wölbung wie die seines Vaters, die Nase war gebogen, der von einem kleinen und sorgfältig gepflegten Wache beschattete Mund sein geschnitten; allein auf dem ganzen Gesichte war ein Ausdruck des Erschlaffens und der Müdigkeit ausge-

und nach Gebrauch in wenigen Minuten zerlegt werden. Die Anschaffung erfordert für alle Zeiten nur eine einmalige Ausgabe von etwa 35 Mk. und macht jede bauliche Veränderung entbehrlich. Beim Verlassen der Wahlzelle durch die Ausgangstür öffnet sich selbstthätig die Eingangstür und zeigt dem folgenden Wähler an, daß die Zelle zu seiner Verfügung steht. — Umstritten ist lediglich noch die Frage, in welcher Schrift man das Wörtchen „Hier“ auf das Wahllokal der fein vornehmsten Bürgerrecht ausübenden freien deutschen Mannes aufmalen soll.

Kassel, 4. Mai. Ein schwerer Bergwerksunfall hat sich bei Renterhausen ereignet. Steinmassen verschütteten die Belegstraße. Zwei Bergarbeiter wurden getödtet, darunter ein Obersteiger. Zwei andere wurden schwer verletzt, die übrigen gerettet.

Hennef a. d. S., 1. Mai. Ein ungewöhnlicher Eisenbahn-Unfall ereignete sich auf dem hiesigen Staatsbahnstrecke. Ein Postbeamter aus Geislingen war damit beschäftigt, Postkassen in einen haltenden Zug zu befördern, als ein Schnellzug herankam. Durch den Luftdruck des fahrenden Zuges schlug die Thür des Postwagens zu. Der Postbeamte wurde dabei derart am Kopf verletzt, daß er jetzt hoffnungslos daliegt. Er ist Vater von sieben unmündigen Kindern.

Berlin, 2. Mai. Auf Bahnhof Friedrichstraße fuhr ein heute früh 5.20 nach Potsdam fahrender Vorortzug auf einen in der Bahnhofshalle haltenden Personenzug. 1 Person wurde getödtet, mehrere andere verletzt.

Es ist eine betrübende Tatsache, daß eine Reihe von Kapital- und anderer Verbrechen ungepönt bleiben muß, weil die Thäter nicht entdeckt werden. Nach einer amtlichen Aufstellung, die wir im Berl. Tglb. finden, wurden allein innerhalb des letzten Vierteljahres im Reich 12 Morde und Raubmordversuche verübt, deren Thäter unbekannt sind, ferner 11 Fälle von Straßenraub, 2 Kindesaussetzungen, davon eine Verbunden mit Mordversuch, 5 Fälle von Nothzucht, 5 Diebstähle in Kirchen, 29 Einbrüche, 13 Diebstähle an Wertpapieren. Es sind das erschreckend hohe Zahlen, die zu denken geben.

New-York, 30. Mai. Die Katastrophe in Frankfurt durch Gubengas verursacht, welches sich einen Ausweg bahnte und dabei einen Erdrusch verursachte. Der Ort ist theilweise verschüttet. Merkwürdig bleibt, daß fünfzehn Bergleute unverfehrt der Grube entkamen. Die Zahl der Todten beläuft sich auf 95, meistens Frauen und Kinder.

In China ist eine 1100 Jahre alte Steintafel entdeckt worden, aus deren merkwürdigem Inhalt hervorgeht, daß das Christenthum schon im achten Jahrhundert in China weit verbreitet war. Die Tafel enthält einen Bericht über die Schöpfung, den ursprünglichen Zustand des Menschen, den Sündenfall, über Menichwerdung, Tod und Auferstehung Jesu Christi; zugleich das Inhaltsverzeichnis der 27 kanonischen Bücher des neuen Testaments und eine Darlegung der Grundlehren des Christenthums.

Aus Laasphe und Umgegend.

Laasphe, 5. Mai. (Rektor Willner gefunden.) Am Sonntag Mittag bemerkten Marburger Passanten — so schreibt die Oberh. Ztg. — daß aus der Richtung der städtischen Badeanstalt kommend in der Lahe ein Leiche eines Menschen schwamm. Am Eingang der Ringelgasse gelang es, sie zu landen. Es handelt sich um den seit Anfang Februar d. J. vermißten Rektor Willner an der Stadtschule in Laasphe. Der in den 40er Jahren stehende Mann, der erst kurze Zeit seine dortige Stelle inne hatte, litt in der letzten Zeit an Verfolgungswahn. Als er sich jedenfalls in einem solchen Zustande von zu Hause entfernt hatte, bemerkte man ihn zuletzt in einer Wirthschaft in Karslshütte, wo er sich ein Getränk verabreichen ließ und sich dann in der Dunkelheit entfernte. Wie er nun bis nach Marburg gekommen ist, weiß man nicht. Die Vermuthung ist nicht von der Hand zu weisen, daß der Unglückliche die Bahn bis nach Marburg benutzte, hier ausstieg und am Krummbogen ins Wasser gerieth. Die Leiche hat dann irgendwo festgehängt. Für die Angehörigen ist es gut, daß das Verschwinden des Mannes endlich aufgeklärt ist.

Laasphe, 5. Mai. Zu der am 22. Juni in Arnshaus beginnenden Schwurgerichtsperiode wurden aus dem Kreise Wittgenstein folgende Herren als Geschworene ausgelooft: Fabrikbesitzer Heinrich Hertling, Endrebrück; Landwirth Karl Fuchs, Hemshar; Wirth und Klempner Franz Kiesel, Verleburg.

Laasphe, 5. Mai. Ueber das Stück „Flachsmann als Erzähler“, welches Mittwoch, den 6. d. Mts. hier aufgeführt

prägt. Die Augen, in denen etwas Brennendes lag, blickten wie gelangweilt, und in dem Zimmer seiner Eltern hatte Gerhard schon seit Jahren nichts weiter als Langeweile empfunden. Seine Mutter langweilte ihn mit ihren Besorgnissen und Aufmerksamkeiten, sein Vater mit seinen Vorwürfen und Ermahnungen.

„Du wirst zum Wenigsten eine Tasse Thee trinken,“ fuhr Frau Fröbel fort und schenkte eifrig ein.

„Du weißt, daß ich nie Thee trinke,“ entgegnete Gerhard ungeduldig. „Nicht einmal wenn ich krank bin,“ fügte er hinzu, indem ein mattes Lächeln über sein Gesicht hinglitt.

Die Frau richtete einen besorgt prüfenden Blick auf die Züge ihres Sohnes und erst jetzt schien ihr die Blässe desselben aufzufallen. Die Wangen waren eingefallen und um den Mund war ein verlebter, krankhafter Zug ausgeprägt.

„Du bist krank!“ rief sie, einen Schritt näher an ihn herantretend. „Du schonst Deine Gesundheit nicht genug; wie oft kehrt Du des Nachts spät heim, ohne daß Du warm gekleidet bist! Du sollst mir zu Liebe vorsichtiger sein!“

Fast unwillig wandte Gerhard den Kopf ab.

„Mutter, ich bitte Dich!“ rief er, ungeduldig abweichend. „Ich fühle mich sehr wohl und außerdem bin ich kein Kind mehr.“

Er wiegte sich in dem Schaukelstuhl, zündete sich eine Cigarre an und blies, den Kopf hinten überbeugend, den Dampf langsam in die Luft.

Fröbel hatte seit dem Eintreten seines Sohnes das Zimmer mit langsamen Schritten durchgemessen und noch kein Wort gesprochen, nur sein Auge war bei jeder Wendung über Gerhard hingeglitten. Er war in sehr übler Stimmung, denn Engeline hatte ihm geschrieben, daß sie durchaus Geld haben müsse, und hatte sogar die Summe bezeichnet, welche sie notwendig bedürfe. Er war entschlossen, ihr dieselbe nicht zu schicken, aber gleich-

wird, schreibt die Rheinisch-Westfälische Zeitung: Plettenberg, 6. März: „Flachsmann als Erzähler“, dieses viel genannte Werk Otto Ernst's, welches gestern Abend mit bedeutendem Erfolge und in ausgezeichnete Darstellung im hiesigen Stadttheater aufgeführt wurde, behandelt, wie der Titel schon andeutet, einen Stoff aus dem Volksschulwesen unserer Tage. Der dem modernen Leben entnommene, dankbare Stoff ist vom Dichter, der noch vor einigen Jahren selbst Volksschullehrer in Hamburg war, jetzt aber durch den Erfolg seiner Stücke bereits zum wohlhabenden Manne geworden ist, dem sogar vor wenigen Tagen erst anlässlich seines neuesten, im Berliner Kgl. Schauspielhaus aufgeführten Dramas „Die Gerechtigkeit“ die Ehre des Empfanges durch den Kaiser zu theil wurde, mit vielen feinen, der Umgebung abgelauchten Zügen ausgestattet, die Charaktere sind scharf und hervorragend gezeichnet, das ganze Milieu ist naturgetreu festgehalten und die Handlung straff und spannend aufgebaut. Das Interesse, was der Zuschauer daran nimmt, ist, mag er wollen oder nicht, ein so starkes, daß er von der Gewalt der auf der Bühne sich zutragenden Vorgänge mit fortgerissen wird. Gespielt wurde die „Komödie“, wie der Verfasser sein Werk nennt, von der Rhomburg'schen Gastspielgesellschaft, wie schon anfangs erwähnt, vortrefflich, alle Mitwirkenden hatten den Geist des Stückes richtig erfasst. Herr Max Müller in der Titelrolle hatte sich in Masse und Spiel völlig in die Person des Oberlehrers Flachsmann hineingelegt, Herr Direktor Rhomburg war als Schulkath Prof. Dr. Brell von faszinirender Wirkung. Außerordentlich frisch und sympathisch griff das Liebespaar Flammig-Gisa Holm, welches von den Beneficianten des Abends, Herrn Jonny Rhomburg und Frä. Marga Rhomburg, gegeben wurde, in die Handlung ein; ersterer erwies sich auch in den großen Szenen mit Flachsmann und dem Schulkath als denkender Künstler. Die Bühne gab das Lehrer-Konferenzzimmer im Schulgebäude, in dem alle 3 Akte des Stückes spielen, mit großer Naturtreue wieder. Alles trug dazu bei, das bei weiterer 1. Platz ausverkaufte Haus zu wiederholtem Beifall zu veranlassen.

Die herz- und feinerweichenden Klagen der Menschenkinder und die fortwährenden Amentationen der Lokal-Wind- und Wetter-Berichterhalter haben den Himmel nunmehr endlich zum Einsehen gebracht: dem tadelloß gut verlaufenen Ende des April ist ein prächtiger Maianfang gefolgt, just ein solcher, wie wir ihn uns wünschen und vorstellen und der trotz Falb hoffentlich einen ebenso geblühenden Fortgang nehmen wird. So ist denn jetzt die Boreale für alle Naturfreunde und alle Stubenhocker ausgegeben: Heraus aus dem Haus und hinein in Gottes herrlichen maienfrischen Tempel der Natur! Und zwar frisch heraus und frisch hinein, denn zu keiner Zeit erlischt und stärkt die Lust so, duften Wieße und Wald herrlicher, als am Morgen! Herein aber auch mit Lust und Sonne in die Häuser und in den Stuben — die Fenster auf! Wer nach diesen Rezepten die herrlichen Gaben des Lenzes ausnützt, der wird es nicht zu bereuen haben und das beste an der ganzen vortrefflichen Geschichte ist: sie kostet nicht mehr und nicht weniger als etwas Energie und guten Willen.

Nun ist er da, auf den wir längst uns freuten. — Der Bonnemont, der vielbesungene Mai. — Ein froh Willkommen drum ihm zuzurufen. — Und einen Gruß, heut unser erstes sei. — Ein fröhlich Lied von tausend Stimmen hören — Wir ihm zu Ehren singen weit und breit. — Wie ist die Welt doch schön, da du gekommen. — Du wundervolle selge Maientzeit! — Die Welt, in deren Hosten, Drängen, Treiben — Ost Lust und Freud' erlitt und untergeht. — Und die jetzt hört von Liebesmacht ein Raufschien. — Da unterm Zeichen sie des Lenzes steht. — Und weil wir gern zurück in alte Zeiten. — So zauberreich, versenken unsern Sinn. — Zieh's uns inmitten sel'ger Frühlingstage — Zu alten Sitten und Gebräuchen hin. — Von Maienträutern und von Maienturen. — Von würz'gem Tranke, dem kein andrer gleich. — Hört künden ihrs und eure Schritte lenket — Flugs hin zum lenzgeschmückten Waldbereich. — Dort wachst ein Kräutlein ja zu duft'ger Boule. — Der Frühlingsspecher hohe „Wonn“ und Lust. — Die macht das Herz fröhlich euch und heiter. — Und frei und leicht auch macht sie eure Brust. — Und pflegt auf alte Sprüche ihr zu halten. — Nehmt's in den Kauf, wenn einmal kühl und naß — Der Mai, denn wißt, ein Segen ist's den Saaten — Und füllt dem fleiß'gen Bauer Tenn' und Faß. — Ja mög' für unsre Fluren segenspendend — Des langes Jahres schönster Monat sein. — Was er verspricht, das mög' er treulich halten. — Zieht, froh begrüßt, er in das Land nun ein. — Und was an uns, so woll'n nach Dichters Worten — Wir fleißig handeln jetzt Tag ein und aus: — Zu wandern gilt's, wer Lust hat, mög' mit' Sorgen — Und Grillen bleiben immer da zu Haus. — Wir machen's anders, frohen Herzens preisen — Den

zeitig quälte ihn der Gedanke, daß sie in Verlegenheit gerathen und Noth leiden könne.

Nun kam sein Sohn, den er seit Tagen nicht gesehen hatte, obgleich sie in demselben Hause wohnten, und setzte sich hin wie ein Fremder, der zum Besuch gekommen war. Er freute sich im Stillen, daß Gerhard die Aufmerksamkeit und Besorgnisse seiner Mutter so ungeduldig zurückwies, denn sie hatte ihn von jeher verwöhnt und ihr maß er die alleinige Schuld bei, daß er entartet war.

Hatte sie ihn nicht stets in Schutz genommen, wenn er einmal den Versuch gemacht hatte, streng gegen ihn zu sein? Hatte sie ihn ohne sein Wissen nicht immer mit Geld versehen? Seine Unlust zur Arbeit und sein ausschweifendes Leben waren die Folgen ihrer Erziehung; daß ihm als Vater zuerst die Pflicht, den Sohn zu erziehen, obgelegen hätte, daran dachte er nicht.

„Daß doch den Herrn Sohn in Ruhe. Du siehst ja, daß er nur zum Besuche zu uns gekommen ist!“ rief er endlich seiner Frau zu. Du solltest längst wissen, daß unser Tisch ihm zu gering ist, denn er ist besseres Essen gewöhnt als sein Vater!“

Die Schärfe, welche aus diesen Worten klang, schien Gerhard nicht im Geringsten zu berühren; er zuckte nur leise mit der Schulter, während sein Auge ruhig über seinen Vater hinglitt.

„Ich habe heute allerdings nur kurze Zeit,“ sprach er, die seinen Handschuhe an den Fingern glatt streichend. „Der Baron v. Hellsdorffen hat mich zum Souper eingeladen und ich bin im Begriffe zu ihm zu gehen.“

„Der Baron von Hellsdorffen?“ wiederholte Frau Fröbel. Sie konnte nicht verbergen, wie sehr sie sich geschmeichelt fühlte, daß ihr Sohn mit einem Baron verkehrte. Zwar wußte sie, daß derselbe sich nicht des besten Rufes erfreute, er hatte als Lieutenant seinen Abschied nehmen müssen, ohne daß die Gründe, die ihn dazu gezwungen hatten, je bekannt geworden waren, er besaß kein Vermögen und Niemand wußte, wovon er lebte. (Fortf. folgt.)

Kein Düngemittel kann den Stallmist so vervollkommen und nachhaltig ersetzen, wie die **Bremer Poudrette**.

Landwirth! **Gartenbesitzer!**

wenn Sie mit

Bremer Poudrette

düngen, verbessern Sie Ihren Boden und erzielen die höchsten Erträge. Für alle Fruchtarten geeignet. Vorzüglichster Dünger für Roggen, Hafer, Gerste, Weizen, Kartoffeln, Kohl, Gemüse, sowie für Obstbäume, Erdbeeren u. c.

10 Pfd.-Säckchen zur Probe werden abgegeben.

Biedenkopf. **Ernst Ellenberger.**

Prospekte gratis. Prospekte gratis.

Lager in Biedenkopf.

Aus hiesigem Kreise viele Anerkennungs-schreiben.

Brennholz-Verkauf
in der Fürstlichen Oberförsterei Banse.
Freitag den 8. Mai d. J. Morgens 9 Uhr
kommen: a. im Distrikt Keller 89 b:
27,35 rm Buchenschaftholz II
414,00 " Buchenstammreis II
7,00 " " Streis.
b. im Distrikt Knapenheide 88 b:
114,00 rm Buchenstammreis II
unter den üblichen Bedingungen zum öffentlichen Ausgebot.
Der Verkauf beginnt zur angegebenen Zeit im Distrikt Keller
mit Losnummer 63.
Banse, den 4. Mai 1903.
Fürstliche Forstverwaltung.

Hagelversicherung für den Kreis Wittgenstein.
Die Mitglieder der Wittgensteiner Hagel-Versicherung und alle Landwirthe, die sich für dieses gemeinnützige Kreis-Institut interessieren, werden hierdurch auf
Sonntag den 10. Mai, Nachm. 2 Uhr
in den Gasthof Runze am Bahnhof Raumland zu einer **Versammlung** ergebenst eingeladen.
Tagesordnung:
a. Vorlegung der Rechnung vom Jahre 1902, Vortrag des Revisionsprotokolls und evtl. Entlastung des Rechners.
b. Besprechung über die zu treffenden Maßnahme in Bezug auf die diesjährige Hagelversicherung, und Festsetzung des zu erhebenden Prämienjahres.
c. Entgegennahme von Anträgen etc.
Um zahlreiches Erscheinen, namentlich auch der Herren Vertreter, wird ersucht und letztere gebeten, die Aufnahmen schon jetzt überall vornehmen und zum Beitritt in die Versicherung anregen zu wollen.
Verleburg, den 30. April 1903.
Die Direction
Wittgenstein.

Sparkasse des Kreises Wittgenstein zu Laasphe.
Die Interessenten der Sparkasse werden dringend gebeten, ihre noch auf der Sparkasse befindlichen Quittungsbücher binnen längstens 14 Tagen gegen Rückgabe der Interimsquittung in unserem Kassensokale in Empfang nehmen zu wollen, anderenfalls die Bücher durch die Post zugestellt werden.
Der Verwaltungsrath der Sparkasse.

Spar- und Vorschuß-Verein zu Laasphe.
Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.
Die diesjährige ordentliche **Generalversammlung** wird auf
Mittwoch den 6. Mai d. J.
beruhen, und findet im Wittgensteiner Hof hier selbst **Nachmittags 5 Uhr** statt, zu welcher die Mitglieder hiermit eingeladen werden.
Tagesordnung:
1. Bericht über das abgelaufene Geschäftsjahr.
2. Vorlage der Jahres-Rechnung und Dechargierung derselben.
3. Verteilung des Reingewinns und Festsetzung der zu vertheilenden Dividende pro 1902.
4. Neuwahl von 4 turnusmäßig ausscheidenden Aufsichtsraths-Mitgliedern.
5. Beschlußfassung über die Höhe des an das einzelne Mitglied zu gewährenden Credits.
6. Beschlußfassung über die Gesamthöhe der aufzunehmenden Passiv-Kapitalien.
7. Verschiedenes und Entgegennahme von Anträgen.
Laasphe, den 14. April 1903.
Spar- und Vorschußverein Laasphe. G. G. m. u. H.
Der Vorstand:
Jonas Jmgardt, Fr. Schaefer.
NB. Die Jahresrechnung und Bilanz pro 1902, liegt vom 5. d. M. 14 Tage lang zur Einsicht der Mitglieder in unserem Geschäftszimmer bei dem Rentanten Schaefer offen.

Empfehle
eiserne Walzen
in verschiedenen Preislagen. Auch halte ich eine solche zur gefl. Benützung gegen 2 Mk. pro Tag.
Laasphe. **Friedr. Langenbach,**
Lahnstraße.

Eine große Sendung
Emaillwaaren
in allen Artikeln ist neu eingetroffen und empfehle solche zu billigen Preisen; **Emaill-Gimer** schon zu 1.20 Mk. und aufwärts. — Gleichzeitig empfehle mein Lager in selbstangefertigten Blechwaaren zu äußerst billigen Preisen. Reparaturen werden prompt und billigst ausgeführt.
Laasphe. **W. Schuppert, Klempner.**
Bahnhofstraße.

Von heute ab befindet sich mein Ladenlokal bis auf Weiteres in dem früheren Molterei-Gebäude.
Erndtebrück. Aug. Oft.

Sommerfahrpläne 1903
vom 1. Mai ab gültig;
Storms Kursbuch,
Hermanns Fahrpläne
vorhanden.
Laasphe **Hermann Jung.**

Kriegerverein Erndtebrück.
Sonntag den 17. Mai cr., Nachmittags 3 Uhr
außerordentliche
General-Versammlung
im Vereinslokal (Gasthof Martin).
Tagesordnung:
1. Festsetzung des Tages des diesjährigen Kriegerfestes.
2. Vergebung der Reparaturarbeiten an Küche und Zelten.
3. Vergebung der Ausschmückungsgegenstände.
4. Hebung der Monatsbeiträge.
5. Sonstige Vereinsangelegenheiten.
Um zahlreiche Theilnahme ersucht
Der Vorstand.

Ich offerire ab meinem Lager franco Haus außer den bisher geführten Kohlen
Außkohlen I, II und III von der Zeche ver. Schürbank-Charlottenburg.
Laasphe **Heinr. Strohm.**
Bemerkte, daß obige Kohle von der Zeche ver. Schürbank-Charlottenburg eine rußfreie Kohle ist.

Gothaer Lebensversicherungsbank a. G.
(älteste und größte deutsche Lebensversicherungsanstalt)
Versich.-Bestand am 1. Februar 1903: 827 Mill. Mk.
Versicherungssummen, ausgezahlt seit 1829: 402 Mill. Mk.
Die höchsten Versicherungsalter (einfach auf Lebenszeit, gemischtes Dividenden-system) sind tatsächlich bereits prämienfrei und erhalten sogar eine jährliche Rente.
Vertreter für Laasphe und Umgegend:
G. Ad. Braun, Laasphe.

Telegramm!
Von **Mittwoch den 6. bis unwiderruflich**
Dienstag, den 11. Mai
werden in
Laasphe
im Garten des Hotels Schäfer (gegenüber dem Bahnhof)
2 Waggonsladungen
Emaillwaaren

bestehend aus sämtlichen Haus- u. Küchengeräthen
z. B. Gimer, Spülwannen, Fuß- und Leigschüsseln in allen Größen, ferner Fischkocher, Spargelkocher, Kartoffeldämpfer, Kochtöpfe in groß und klein, Kaffee- und Theekannen, Teller, Tassen, Trinkteller u. s. w. dem Verkauf
zu **stunend billigen Preisen**
ausgesetzt. Mache noch aufmerksam, daß **Wasserkessel, Kaffeekannen und Spielkassrollen** ganz billig abgegeben werden.
Der Verkauf dauert unwiderruflich nur von **Mittwoch, den 6. bis Donnerstag, den 13. Mai** von Morgens 8 bis Abends 9 Uhr.
Ich sehe einem geneigten Zuspruch entgegen
Hochachtungsvoll!
Fr. Karl Dorp
aus Eberfeld.

Da ich beabsichtige, mein Hausgeschäft aufzugeben, so verkaufe, um das Lager zu räumen, sämtliche vorräthigen Artikel, als:
Unterhosen, Hautjacken, Normalhemden, Strumpfgarne u.
zu Einkaufspreisen.
Christian Müller,
Feudingen.

Prima Apfelwein
aus der renommierten Apfelwein-Kelterei Freyheisen in Sachsenhausen empfiehlt
Frau W. Hoch, Laasphe.
Stünzel-Loose
empfiehlt per Stück zu 30 Pf.
Laasphe. **Werner Schäfer.**

Eine Wohnung
von 2 Zimmern, Küche, Keller und Boden steht zu vermieten.
Laasphe **Moritz Rosenbaum,**
Kirchplatz 20.
Empfehle eine große Auswahl in
Wäscheleinen,
das Stück von 20 Pf. an, ebenso gedrehte amerikanische **Wäscheleinen,** 100 Stück zu 80 Pf.
Laasphe. **Werner Schäfer**

Neu erschienen:
G. Meisch, geb. Ells Neuf (G. Neuf): Lang ist's her. Geschichten aus dem alten Anhalt. Preis gebd. 3 Mark.
Von derselben Verfasserin:
Erreichte Ziele. Roman in 2 Bänden. Preis eleg. gebd. 2 Mark.
Laasphe Aug. Jmgardt
Buchhandlung.

Suche per sofort oder bald ein treues, kräftiges
Mädchen,
welches selbstständig waschen kann, in bürgerlichen Haushalt. Gute Behandlung.
Frau Adolf Ritter sen.,
Barmer, Neustadtstr. 7.
In einer Kunst- und Handels-gärtnerei kann
ein Lehrling
unter günstigen Bedingungen eintreten.
Biedenkopf **G. Eckenberger.**
Empfehle:
Hubert Altrichs Kräuterwein,
Dr. med. Ad. Hommel's Haematogen,
Ackermanns Fenchelhonig.
Laasphe. **Ludwig Hoch.**

Für die zahlreichen Glückwünsche, welche mir anlässlich meines 25-jährigen Amtsjubiläums aus Nah und Fern zugegangen sind, spreche ich allen, die mich durch diese Aufmerksamkeit erfreut haben, meinen herzlichsten Dank aus.
Laasphe, den 4. Mai 1903.
Hoffmann, Lehrer.

Geburtsanzeige.
Die Geburt eines Knaben zeigen hocherfreut an
Hauptlehrer Ruppertsberg und Frau.
Sendungen, den 1. Mai 1903.

Saison-Theater in Laasphe.
Im Saale des Herrn Koch.
Mittwoch den 6. Mai cr., Abends 8 Uhr
Flachsmann als Erzieher.
Komödie in 3 Akten von Otto Ernst. Erfolgreichstes Stück der letzten 10 Jahre.
A. Rhomberg.

Kreislehrerverein Wittgenstein.
Konferenz
am **Sonntag den 9. Mai cr., Nachm. 2 Uhr** in Erndtebrück.
Tagesordnung:
1. Vortrag des Herrn Gerbes in Wingershausen: Wie können wir die künstlerische und ästhetische Bildung unserer Kinder fördern?
2. Wahl der Delegierten zum Prov.-Lehrertag in Büdenscheid.
3. Rechnungslegung.
4. Verschiedenes.
Der Vorstand.

Kriegerverein Fischelbach.
Sonntag den 10. Mai cr.,
von Nachmittags 3 Uhr ab
„Schießen“
in der „Schneppenbühl“, gegenüber der Fischelbacher Mühle.
Es wird gewarnt, die beiden zu dem Schießplatz führenden Wege während des Schießens zu betreten.
Der Vorstand.

Gesangverein „Eintracht“, Fischelbach.
Die Wirtshauswirtschaft zu dem am 21. Juni cr. stattfindenden **Sänger-feste** soll am
Sonntag den 10. Mai cr., Nachmittags 2 Uhr
im Vereinslokal (Schule) hier selbst öffentlich meistbietend verpachtet werden.
Pachtliebhaber werden hierzu eingeladen.
Der Vorstand.

Aufwartefrau.
Freie Wohnung. 360 Mark Lohn. Näheres in der Exped. der Wittg. Ztg.

Arbeiter
für die Handpresse gesucht.
Joh. Osterrath, Maschinenfabrik,
Sachmannshausen.

Ein Schlosserlehrling
wird auf sofort gesucht.
Friedr. Zie, Maschinenbauerei,
Haarhausen b. Hilgenbach.
Neue Sendung
echt Bunzlauer und Marburger Geschirr,
als: Schüssel, Töpfe, sowie eine Auswahl Mischtopfe per Stück 10 Pf. empfiehlt
Laasphe. Max Rosenbaum.
Hierzu ein Eisenbahn-Fahrplan als Beilage.